

2. Damen: Fräul. Agnes Lehmann in Langebrück bei Dresden.
3. Herren: Gottlieb Wilhelm Emanuel Bergelt, Cantor emer. in Markersbach bei Hellendorf i. S.; C. Berndt, Brauereibesitzer in Zöbiger b. Leipzig; Stefan Chemel von Chernelháza in Dedenburg (Sopron) in Ungarn; Erich Fleischer in Eisenberg; Edmund Fröde, Kaufm. u. Gemeindevorstand in Schmilka bei Schandau; Adolf Grumbrecht, Gymnasiast in Hannover; Joseph Hellerer, Lehrer in München; Emil Herrmann, Kaufm. in Berlin; Robert Hiller, Bürgerschullehrer in Hofweil i. S.; Karl Otto Höppner, Lehrer in Wiesa bei Annaberg im Erzgebirge; Gustav Hoffmann, Kaufm. in Königsberg i. Pr.; Dr. Guethe, Ober-Stubсарzt I. Cl. und Marinestations-Arzt der Ostsee in Kiel; Bruno Krauß, Bürgerschullehrer in Altenburg; Gustav Luge, Vorsitzender des Vereins, Section Thier- und Vogelschutz, in Sonneberg; Dr. Karl Moser, Professor am Staats-Gymnasium in Triest; Instrumentenmacher Müller in Leipzig; Georg Nirnheim, Kaufm. in Magdeburg; Emil Paarmann, Procurist in Wurzen; Arthur Pleißner, Kartonsfabrikant in Altenburg; Oswald Ranft, Kaufm. in Leipzig; Regierungs-Rath Rudolph in Merseburg.

Sendschreiben an Herrn Prof. Dr. Liebe,

zweitem Vorsitzenden des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Von Dr. Gustav Radde.

Die Umstände sind dazu angethan, trübe Nachricht zu geben vom lustigen Vogelvolke, vom lieben Sängerkhor — — hat doch sein bester Freund und höchster Protector das freundliche Auge für immer geschlossen!

Der Tod hat in den transkaukasischen Landen in den letzten Monaten überreiche Ernte gehalten, Tausende und aber Tausende leichtbeschwingter Gäste sind zu Grunde gegangen und nur das Raubzeug jedweder Art mästete sich am Leichenraß. Der anhaltend harte und dabei schneereiche Winter hat das Riesendrama in Scene gesetzt. Trotz der südlichen Breiten unter denen die transkaukasischen Lande gelegen (38—42°) und trotz des mächtigen, schützenden Scheiders gegen Norden, welcher den Isthmus von Nordwest gegen Südost (Hauptrichtung 28°) durchsetzt und ihn von den continuirlichen Steppen Südost-Europas trennt, hat diesmal ein ganz exceptionell kalter und anhaltender Winter die Thäler des Rion und der Kura heim gesucht. Und auch jetzt (ich schreibe am 22. Jan./3. Feb.) ist es noch nicht gewichen. Die Bewegungen der Vogelwelt im Winter hier zu Lande werden lediglich durch die Temperatur und das Wetter überhaupt bedingt. In normalen, d. h. milden Jahren steigt zunächst eine Anzahl kleiner Arten im October von den Höhen herab in die Tiefländer; namentlich sind das Finken, Ammern, Meisen, Drosseln und sogar Spechte. Andere Species, z. B. die verschiedenen Lerchen und die Staare, rotten sich zu ungeheuren Schaaren

und wandern im Thale der Kura abwärts in die kaspischen Ebenen; sie sind dann außerordentlich beweglich, wechseln die Futterplätze oft, schwärmen Abends und Morgens stundenlang gleich dichtesten Wolkenmassen über dem Boden, steigen, wenn es zeitweise wärmer wird, thalaufwärts, wo mehr Culturboden vorhanden ist. Wird es wieder kälter, so sieht man sie sich an den Rändern der sterilen Muganwüste tummeln. Mit beginnendem Frühlinge lösen sich diese oft nach Tausenden zählenden Gesellschaften auf und vertheilen sich nach und nach über die Brutplätze im Lande. Beide erwähnte Bewegungsarten gehören also nicht zu dem eigentlichen Zuge; es sind Aufenthaltveränderungen der beschwingten Bewohner des Landes localer Art, bedingt durch Wetter und Ortslage. Ganz so, wie es die Nomaden mit ihren Herden hier machen, thut dasselbe auch z. B. der Edelfink. Er baut sein Nest mit Vorliebe oben an der Baumgrenze im geschlossenen Rothbuchenwalde; in seiner Nähe am Rande der basal-alpinen Wiese stellt für die Sommermonate der Tatar seine Furte auf. Im September, wenn es da oben schon kalt wird, kommen beide herunter und bleiben für den Winter wieder getrene Nachbarn, die nun sanglosen Finkenschaaren tummeln sich im lichten Eichenbestande, z. B. dem mittleren Kura-Laufe entlang, mitten in den fast unterirdischen Ansiedelungen jener Nomaden.

Mit dem großen Vogelzuge, der uns die Bewohner des Nordens bringt, verhält sich das natürlich ganz anders. Manche von diesen Wandervögeln kommen von den Tundren des Eismeeres und folgen vornehmlich der großen Wasserstraße der Wolga. Ihrer sind sehr viele. Allmählich schreiten sie gegen Süden vor; auch das hängt ganz vom Wetter ab, die Kälte treibt zum Fortwandern. Liegen erst einmal die Wasser im Delta der Wolga unter Eis, so ist des Bleibens da nicht. Es geht dann Alles der Westküste des Kaspi entlang zur geräumigen Winterstation, die am Südufer des Binnenmeeres gelegen. Dieses ganze Tiefland, die Uferauen von Massenderan, Gilan und Talysch, bieten besonders für Sumpf- und Schwimmvögel in milden Wintern einen überreich gedeckten Tisch. Ueberall giebt es da Süßwässer im Ueberflusse. Weit über hundert mehr oder weniger bedeutende Bachläufe stürzen vom jähem Randgebirge des Iranischen Hochlandes dem Kaspi zu. Sie ergießen sich in ihren Unterläufen, durch vorlagernde Dünen an den Mündungen dazu gezwungen, links und rechts her in die sumpfigen Ebenen und stagniren auf ihnen. Das sind wildreiche Gebiete. Hohes Rohr, undurchdringlich, umsteht in geschlossenem Kranze die Ränder offener alter Lachen, und dichter Schilf- und Rinsenwuchs ragt aus den Morästen empor; dann wieder auf trockeneren Stellen fester Dschengel-Aufbau, zu dem eine Brombeerart (*R. fruticosus*) und Smilax das Material lieferten. Dann kahle, schmale Sand- und Muscheldünen mit struppigem Ephedra-Gebüsch und endlich das flache Meeresufer, auf dem die Brandung ausläuft. Im Hintergrunde aber, landeinwärts, alter verrotteter Laubholzwald, der erst Anfangs

December die bunten Herbstfarben des Blätterschmuckes zeigt und neben manchen centraleuropäischen Baumarten auch eine Anzahl fremdartiger Formen aufweist (Gleditschia, Albizzia, Acacia (= Julibrissia.), Planera, Acer insigne, Quereus castaneaefolia).

Wie gesagt: in milden Wintern wimmelt es von Stelzern und Schwimmvögeln in der soeben kurz geschilderten Gegend. Ähnliches findet auch westwärts im Colchischen Tieflande statt, wo im Mündungslande des Rion die Naturverhältnisse zwar räumlich beschränkter, aber ihrem Gesamtcharakter nach jenen am südlichen Kaspi entsprechen. Aber wie ändert sich Alles, wenn exceptionelle strenge Winter statt haben! wenn anhaltende Kälten von 7--12° R. einsetzen und dazu noch starker Schneefall das weiße Leichentuch über die ganze Gegend deckt! Zuerst sammelt sich dann alles Vogelleben dichter und dichter zusammen, ja es drängt sich sogar sehr bald zu den menschlichen Ansiedelungen. Ungeheure Entenflüge besetzen die Meeresfluthen dem Ufer entlang, und wenn erst einmal weit und breit die Süßwässer alle fest im Eise liegen, so nehmen sogar März- und Aricenten ihre Zuflucht zum offenen salzigen Wasser.

Allen diesen bedrängten Vögeln ist eine Weiterreise gegen Süden jetzt entschieden versagt. Das erklärt sich mit Leichtigkeit durch das Relief der unmittelbar gegen Süden vorliegenden Landschaft. Es verhält sich damit nämlich folgenderweise. Am Pontus steigt die dicht bewaldete Küste steil zu 5000—6000' an. Gelangt man auf die Höhe der Randkette, so befindet man sich auf breitrückigem Plateau mit Passagen von über 9000'. Dann muß man weit südwärts wandern und dem Euphratthale folgen, um im gesegneten Mesopotamien bessere Existenzbedingungen anzutreffen. Das gesammte Armenische Hochland stellt in seiner weit ausgedehnten Lage mit seinen aufgesetzten, längsterstorbene vulkanischen Kegeln von 12000 bis fast 17000' Meereshöhe, zur Winterzeit einen riesigen Eiskeller dar, der dem Vogel weder Schutz noch Nahrung bieten kann. Nicht anders verhält es sich ostwärts am Kaspi. Auch hier stürzt das wüste Iranische Hochplateau schroff zum Meere ab, und der Wandervogel findet erst in Beludschistan günstige Existenzbedingungen. Es muß also Alles, was durch die exceptionellen Unbilden des Wetters an den erwähnten Localitäten dicht zusammengedrängt wurde, am Orte bleiben und in der allgemeinen Noth ausharren. Nun aber ist daran zu erinnern, daß die klimatischen Abnormitäten ihren Ursprung im Osten haben, in dem fast grenzenlosen Massive der centralasiatischen Wüsten. Von dort her toben die kalten Nord- und Nordost-Stürme und treffen die offene Westküste des Kaspi mit ganzer, verheerender Wucht. Dann sieht es böse aus. Rundherum ist große Noth. Selbst wenn der Sturm noch nicht tobt, giebt es für viele nur kümmerlich Brod. Den Becassinen und winternden Waldschnepfen geht es besonders schlecht:

sie hungern, magern in kurzer Zeit ganz ab, und ihre Eingeweide enthalten fast nur Sand. Die armen Rothkehlchen, mit ihren großen zutraulichen Augen, können unter dem lockeren Laube am Waldrande nicht nach Insekten suchen: eine schwere Schneelage liegt auf ihren Futterplätzen, sie kommen zu den Wohnungen, sie suchen jedes schneefreie Plätzchen im Garten ab, sie sammeln an den Kletterrosen, welche die Wände der Häuser beranken, und sitzen abgezehrt und erschöpft, mit eingezogenem Halse und aufgeblähetem Gefieder, auf den Balkonen; ja, schon sterbensmüde halten sie Einkehr bei dem Menschen, wenn sich die Hausthüre öffnet.

Die winterlichen Unwetter, welche zeitweise am südlichen Kaspi austoben, werden allmählich vorbereitet. Nach und nach verdunkelt sich der ganze Quadrant des Horizontes von Nord nach Ost. Es liegt da bleischwer, grau, gleichmäßig, still; keine Formenabsonderung im Gewölke, keine Bewegung, Das währet 3—4 Tage, immer höher rückt dieser gleichmäßige, massive Schleier am Himmelsgewölbe herauf, und endlich bedeckt er allseitig das Firmament. Es herrscht dann weit und breit eine geradezu unheimliche Stille. Alles erscheint so gedrückt, man ahnt nichts Gutes. Gewöhnlich beginnt das Unwetter mit ruhigem Schneefall, groß senken sich die Flocken sachte zu Boden. Das dauert stundenlang, ja sogar tagelang. Die Vogelwelt hat bereits Vorahnung von dem, was kommen wird. Sie fängt an sich zu bewegen. Immer lebhafter wird es in der Luft. Offenbar sucht Alles in Erwartung dessen, was sicher kommt, Schutz. Aber der ist nicht, wenigstens nicht ausreichend, zu finden, und daher kommt es, daß die großen Gänse- und Entenflüge hin und her, auf und ab der Küste entlang wandern. Nur die langen Reihen der Cormorane ziehen unbeirrt und stumm in lang gewohnter, steifer Linienrichtung zu den fischreichen, flachen Buchten. Nun wird es windig und windiger, bald setzt das Schneegestöber vor dem Sturm, es wird gepeitscht; die Schneewehen sind in vollem Gange, die hohe Brandung tobt, mit einbrechender Nacht fällt das Thermometer bis auf 8° R. — Dunkel ist es rund umher. Auch in solchen Nächten sind die Vögel äußerst unruhig. Von den kleinen prallen beständig welche gegen die von innen her erleuchteten Fensterscheiben der Wohnungen, manche von ihnen brechen sich dabei das Genick, alles flieht und sucht nach Schutz; der Sturm tobt gleichmäßig weiter. Erst allmählich beruhigt es sich Tags darauf gegen Mittag. Frühmorgens setzt es noch entsetzlich über die Dünen am Meere, und die Sonne kommt nicht zum Durchbruche, sie erscheint als matte, verfllossene Scheibe hinter dem Schleier des zerstückten, treibenden Schnees. Rothhalsgänse (*B. ruficollis*) haben in Masse die öde Mogan verlassen: sie ziehen niedrig über das Städtchen Lenkoran; ja sogar die kräftigen und scheuen Flamingos flohen von den liebgewonnenen flachen Cardien-Inseln und ließen sich gleich hinter dem Basar des Ortes auf jetzt schneebedeckter Wiese nieder. Nun endlich am dritten Tage wird es besser, das erschöpfte Leben

faßt wieder Hoffnung, und die tröstende Sonne wärmt die Lande. Sie bescheint aber auch ein weites Grab. Da sind es keinesweges nur die schwächeren Gestalten, welche zu Grunde gingen. Ibis falcinellus, Numenius, weiße Reiher (Garzetta), Waldschneepfen werden in Menge todt gefunden, — die Enten sind so müde, daß man sie mit den Händen nehmen kann, und Alles, was man aufhebt, ist federleicht, Haut und Knochen. Fuchs, Schakal und Kohrfäse sind es zufrieden: was vor ihnen nicht in Todesstarre daliegt, erhaschen sie mit leichter Mühe.

Wenn das oben Gesagte im Allgemeinen sowohl für die südwestlichen Küstengebiete des Kaspi, wie auch für die pontische Südost-Ecke gilt, so habe ich nun noch schließlich über eine eigenthümliche Einwanderung von Osten nach Westen im Kurathale aufwärts zu eben solcher Zeit zu berichten. Ein Theil jener Bewohner nämlich, welche bei nahendem Winter das Delta der Wolga, des Terek, den Unterlauf der Kuma verlassen, also besonders die Wildgänse, hier durch *Ans. albifrons* und *Ans. minutus* vertreten, ferner *Mergus* und etliche Tauchenten, namentlich aber auch viele Groß- und Zwergtrappen, welche die Steppen dort an der Nordseite des Kaukasus bis tief in den Herbst bevölkern, begeben sich auf die Reise und suchen bessere Dertlichkeiten auf. Alle diese, — das ist namentlich bei dem hart am Meere gelegenen Derbent nachgewiesen, wandern die Küste entlang nach Süden und begeben sich zunächst in die geräumige Mugan. Dort gesellt sich ihnen in harten Wintern auch die hochnordische Rothhalsgans (*B. ruficollis*) in großer Anzahl bei. So lange das Wetter gut bleibt, ist für sie alle dort reichlich gesorgt. Der Herbsttrieb der Gräser bietet ausgiebige Nahrung. Wenn es aber wie in diesem Winter kommt, so wird die Existenz in der wüstenartigen, offen gegen Osten und Nordosten gelegenen Steppe der Art erschwert, daß dann ein großer Theil ihrer Bewohner aufwärts in's Kurathal wandert. Trotz der höheren Lage (Tiflis in der Distanz von reichlich 400 Klm. von der Mündung liegt an der Kurabrücke 1350' über dem Meere) sind die erwähnten Vogelarten besser gesichert als in der schutzlosen Mugan. Wenn auch die beiderseitigen Thalwände der Kura auf der ganzen Strecke gegen Westen sich nur sehr allmählich nähern, so ist es dennoch hier erträglicher, wärmer und namentlich gegen Norden durch den Großen Kaukasus windgeschützt. Auch finden Gänse und Trappen Stoppel- und Brachfelder, während die Enten die offenen Strudelstellen des Flusses und die Sturzwasser an den Schleusen der Kanäle frequentiren und immerhin, wenn auch spärlich, sich ernähren können. Der Basar von Tiflis bringt mannichfache Belege dafür bei, daß diese winterliche massenhafte Einwanderung von Ost nach West stattfindet. Bleibt der Winter milde, so findet man auf ihm Fasanen, Steinhühner, Frankoline und Wildtauben (*C. oenas*), dann leider viele Amseln, Misteldrosseln, und von Ende Januar an schon Krammetzsvögel (*T. pilaris*). Süßwasserenten sind ungleich seltener, Tauchenten und wilde Gänse fehlen ganz, die

beiden Trappen gehören zu den Seltenheiten. In diesem Winter konnte man Tausende von den erwähnten beiden Wildgänsen, alle Tauchenten, selbst clangula, die drei Mergus-Arten, sogar Cormorane erstehen, und an den Schleusen der großen Mühle am Ostende der Stadt wurde sogar Larus ichtyaëtos erlegt. Im Winter 1871 fand Gleiches statt. An einem Tage wurden ebenda 4 L. ichtyaëtos, 2 L. argentatus, 3 Cormorane und 2 Mergus albellus geschossen.

Mit dem Beginne wärmeren Wetters zieht das Alles wieder thalabwärts. Die erstaunlich großen Bänder der Zwergtrappen lösen sich mehr und mehr und ziehen zum Frühjahr wieder in die Steppen an der Nordseite des Großen Kaukasus. Dorthin folgen ihnen auch die meisten Calanderlerchen, während die sibirische und die Möhrenlerche (*Mel. leucoptera* und *Mel. tatarica*) die Richtung Nordost beim Fortziehen einhalten, und die Wildgänse direct gegen Norden vom Kaspi abreisen. Auch an den festhaften Gallinaceen unseres Landes übt der Hunger seine Macht. Vor allen anderen leidet das edle Frankolin, welches sehr empfindlich gegen die Kälte ist. Gut hält sich das Steinhuhn, bewohnt es doch in 6000' Höhe das nackte Gebirge, wo ihm die zerrissenen Südfronten manche Blößung mit bescheidener Nahrung bieten. Der Fasan, ohnedies ein Freund dichter Dschengeln in der Nähe des Wassers, sucht bei Unwetter ihren Schutz und findet, wenn tiefer Schnee die Gefilde deckt, an den herabhängenden Trieben von *Rubus fruticosus* und an den Gebüsch von *Hippophaë rhamnoides* leidliche Beerenahrung. Viele aber der von Wetter, Kälte, Wind und Hunger verfolgten Einwanderer verfallen dem unerbittlichen Schicksal — Noth und Tod.

Tiflis, 22. Jan./3. Febr. 1889.

Beobachtungen des Hühnerhabichts (*Astur palumbarius*) im Horste.

Von H. Wilbers.

Es ist doch immer ein hoher Genuß, einen Raubvogel in seiner vollen Thätigkeit zu sehen, — zu schauen, wie er alle seine Bewegungen so ganz in seiner Gewalt hat, und dabei zu erkennen, wie diese wiederum von zwei Faktoren, der Raubgier und der Minne, beeinflusst werden. Zu häufig wird einem der Genuß aber nicht mehr zu Theil, denn hier werden die Raubvögel außer Bussard und Thurmfalke, die ich hege, zu „Nutz und Frommen“ der übrigen Vogelwelt viel seltener.

Am 10. April 1882 wurde Abends in meiner Gegenwart ein *Ast. pal.* ♀, alt, beim Abfliegen vom Horste geschossen. Bei der Präparation für meine Sammlung zeigte sich die Kloake sehr geweitet, der Eierleiter ebenfalls sehr stark ausgezehnt und mit vielem Eiweiß angefüllt. Ein Dotter von normaler Größe und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Radde Gustav

Artikel/Article: [Sendschreiben an Herrn Prof. Dr. Liebe 82-87](#)